

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 51-52

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Em Fährima verzellt ...

Sachen gibt's. Zu den Sachen, die es in Basel gibt, gehören die Fahren. Das sind merkwürdig gebaute, schiffähnliche Wasserrfahrzeuge, deren idealer Lebenszweck es ist, Personen von einem Ufer des Rheins zum anderen zu transportieren. Zu diesem Zwecke ist ein dickes Seil über den Rhein gespannt, an dem läuft eine Rolle, und an der wiederum ist mit einem weniger dicken Seil die Fähre beweglich befestigt. Da Sie sich so etwas unmöglich vorstellen können, lassen Sie's halt bleiben. Jedenfalls: nach dem physikalischen Gesetz des Parallelogramms der Kräfte fährt die Fähre. Vorausgesetzt, dass jemand auf der Fähre ist, der sie a) richtig bedienen kann und b) richtig bedient. Solcher Jemand heisst in Basel Fährima.

In Basel hat der Fährima nicht nur die Aufgabe, seine Fähre zu

bedienen. Er wird auch dazu missbraucht, dass man ihm – aber lesen Sie selber, wie der Basler Stadtpoet Dr. h. c. Felix Burckhardt unter seinem Dichternamen Blasius es formulierte:

*Verzellt dir ix e Frind, e liebe,
E Gschichtli, und de merggisch derby,
Dass är di wott uff d Rolle schiebe,
Und dass sy Gschwätz nit woher ka sy,
So luegch en vo dr Syte-n-a:
Verzell du das em Fährima!*

Es gibt in Basel schon eine ganze Kategorie von Geschichten, die alle irgendwie seltsam sind und den Titel Fährengeschichten tragen. Einer, der sie zur Literatur erhob, war der Schriftsteller Rudolf Graber. Leider ist er schon 1958 gestorben. Aber Fährengeschichten gibt's noch immer, und erst dieser Tage ist wieder eine passiert. Und zwar mit der Fähre, die vom Totentanz zum Kleinen Klingenthal fährt und früher eine ganze Handvoll verschiedener Namen hatte. Jedenfalls bis zum 25. Juni 1944. Seit damals heisst sie «Vogel Gryff». Das verdankt sie schon wieder einem Schriftsteller, nämlich dem damaligen Verkehrsdirektor Kurt A. Haegler. Man sieht: die Basler Literaten befassen sich sehr ausgiebig mit den Fahren. Was einen nicht wundert, denn die Fahren sind so ungefähr das einzige, das in Basel läuft.

Besagter K. A. H. hatte den guten Gedanken, den Fahren Namen zu geben und dazu eine richtige Fährentaufe zu organisieren. Was ja durchaus einem althergebrachten Brauche entsprach, denn Schiffe, auch wenn sie so komisch aussehen wie Fahren, pflegen stets getauft zu werden. Das geschieht ausnahmslos von Damen und passiert



dadurch, dass eine Flasche Champagner an ihrem Bug zerschmettert wird (am Bug der Schiffe, nicht der Damen). Deshalb ging eine recht junge Dame unter Teilnahme einer riesigen Menge von Publikum also hin und begoss die Fähre mit einem edlen Tropfen. Die Dame hiess Susi Hofer, und die Fähre hiess von nun an «Vogel Gryff».

Worauf sofort eine Fährengeschichte passierte. Als nämlich der Synodalrat der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern, der offenbar nichts von Schiffen verstand, von der Sache hörte, schrieb er einen geharnischten Brief an seine Brudervereinigung in Basel und behauptete darin, diese Taufe sei eine Verhöhnung eines christlichen Rituals gewesen und eine anstössige Handlung. Selten hat man in Basel so gelacht. Aber eingegangen ist man auf den Ukas von Bern natürlich nicht – wie man schon anderes, was aus Bern kam, in Basel stillschweigend überging. Denn bereits acht Jahre später, am 7. Juli 1962, wurde die Fähre zum zweitenmal getauft.

Das war freilich ein neu gebautes Schifflein, dem Maria Wyss-Ruf den Champagner an den Bug donierte, und das hatte die Regierung zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Fährverbindung gestiftet. Ha, das waren noch Zeiten, als die Basler Regierung Geld hatte!

Und jetzt ist wieder eine Fährengeschichte passiert.

Vor drei Jahren nämlich gab der damalige Fährima Guido Biondi den Beruf auf und schrieb den «Vogel Gryff» zum Verkauf aus – für um die 140 000 Franken. Zum Glück bemerkten das die Spekulant nicht sofort, weil sie anderweitig beschäftigt waren, und es gelang einer losen Vereinigung bedeutender Persönlichkeiten, eine Stiftung zu gründen und die Fähre zu übernehmen. Als neuen Fährima fand man einen der besten Wasserfahrer Basels, der stolz von sich sagte: «Y bi scho immer e glungene Kaib gsi!» Womit er darauf antönte, dass Fährimannen in Basel meist recht originelle Menschen sind.

Es wundert einen denn auch nicht, dass mit dem «Vogel Gryff» einiges Originelles passierte. Das erste Ereignis war, dass der Fährima einmal mitten im Strom sein Gefährt anhalten musste, weil ein Rheinschiff gefahren kam – und dabei riss das Seil, die Fähre trieb rheinabwärts und musste von der Feuerwehr, die in Basel auch die Rettung aus Seenot besorgt, eingefangen werden – mitsamt neun Passagieren, die es aber fast alle recht lustig fanden, dass sie zu einer verlängerten Fahrt ohne Preisaufschlag gekommen waren.

Dann kam es in diesem Jahr zweimal fast zu einem Zusammenstoss zwischen der Fähre und anderen Rheinschiffen, und eines Tages donnerte der «Vogel Gryff» tatsächlich mit dem Rheinschlappen «Uri» zusammen. Wie jedermann weiss, ist es nicht ratsam, sich mit dem Uristier anzulegen. Auch nicht für einen Fährima. In seinem Falle war es so, dass ihm die Stiftung, der die Fähre gehört, ganz einfach das Fahrzeug wegnahm, und die Polizei doppelte nach und entzog ihm die Fährfahrbewilligung. «Sie haben mir meine Existenz zerstört!» sagte der Fährima, und der zuständige Polizeihauptmann erklärte in schönstem Neuhochdeutsch: «Dies stellt seine schiefe Optik schlagkräftig unter Beweis.» Ich stelle diesen Satz meinem Freund Fridolin für eine Sprachglosse selbstlos zur Verfügung...

Am «Vogel Gryff» hängt jetzt ein Schild mit der Aufschrift «Fährbetrieb vorübergehend eingestellt». Und das ist ein Jammer. Denn ausgerechnet der «Vogel Gryff» ist die einzige Fähre, die auch den ganzen Winter über an günstigen Tagen zu fahren pflegt. Vielleicht findet die Stiftung aber noch rechtzeitig einen neuen Fährima, dem man Geschichten erzählen kann, ohne dass er selber Geschichten macht?

